

DOROTHÉE ALBERS

*Nachhall  
einer kurzen  
Geschichte*

Roman



Karl **Rauch**

DOROTHÉE ALBERS

*Nachhall*  
*einer kurzen*  
*Geschichte* Roman

Aus dem Niederländischen von Ulrich Faure

Karl **Rauch**

II ERSTER TEIL

*Fet*

127 ZWEITER TEIL

*Furre*

235 DRITTER TEIL

*Fine*

»The most courageous act is still to think for yourself. Aloud.«  
Coco Chanel

Am Rand des Moorsees breitete Jet im Sand den Seidenschal aus. Er war ein Geschenk gewesen, das sie bei ihrem Aufbruch von ihm erhalten hatte. Ein Abschiedsgeschenk, obwohl er es ganz sicher nicht so gemeint hatte. Für diesen Zweck zurechtgeschnitten. Sie nahm all die Sachen aus dem Leinenkoffer, die sie in den letzten Monaten wie Reliquien aufbewahrt hatte, und legte sie auf den roten Stoff: Briefe, Karten, ein paar Fotos, Partituren, die selbstgestrickten Söckchen. Ein Opfer auf einem Gebetsteppich. Sie kniete sich daneben und betrachtete alles mit teilnahmslosem Blick.

Sie zog den Ring von ihrem Finger. Bevor sie ihn an dem Bändchen befestigte, das sie um ein Babyfüßchen hatte schlingen wollen, starrte sie auf die Gravur in der Innenseite: Zev 15-11-'55. Als ob sie je vergessen könnte, was da stand. Ein letztes Mal schob sie ihn zurück und zog ihn dann entschlossen vom Ringfinger. Zum Schluss legte sie einen Stein, mitgenommen aus dem Klostergarten, zu den ganzen Sachen, um das Paket zu beschweren. Sie knotete den Schal fest zusammen. Den Stoffstreifen, der wie ein Schwanz aus dem Bündel hing, verdrillte sie zu einer Kordel. Sie stand auf, wirbelte ein paarmal wie eine Diskuswerferin um ihre eigene Achse und schleuderte das rote Bündel in die Luft. Ein kurzer Aufschrei, dann schlug sie die leeren Hände jäh vor den Mund. Taumelnd suchte sich die glänzende Kugel einen Weg ins Wasser. Um ihrer Bahn folgen zu können, musste sie die Augen halb zukneifen. Mit dem Aufklatschen kam die Erleichterung. Ein paar Reiherenten flatterten verstört auf. Sie sah sich um, war sie wirklich allein hier? Es

dauerte eine Ewigkeit, bis die Wasseroberfläche wieder spiegelglatt war. Ihren langen Wollmantel fest um sich gezogen – sie fühlte dabei wieder den Druck der Schwangerschaftsbinde, in die sie eingewickelt worden war und die ihr die Luft abgeschnürt hatte –, ließ sie sich, nach Luft schnappend, in den Sand niedersinken.

Als sie durchgefroren aufstand, hätte sie nicht sagen können, ob sie zehn Minuten, eine halbe Stunde oder den ganzen Nachmittag so dagesessen hatte. Sie rieb sich die Hände warm. Ein merkwürdiger Anblick, diese nackte linke Hand. Sie nahm den Koffer. Es war Zeit zu gehen.

## ERSTER TEIL

*Jet*

»Fast allen Theorien über Musik, den exakten und den nicht exakten, liegt eine unausgesprochene Auffassung über Klang zugrunde. (...) Nach dieser unausgesprochenen Auffassung ist der Klang der Urzustand der Musik.

Aber man kann Musik natürlich auch anders definieren und sagen: Nicht Klang ist der Urzustand der Musik, sondern Stille. Musik wäre in dem Fall (...) pause del silenzio. (...)

Normalerweise ist pause nicht, was klingt, sondern was nicht klingt. In der Musik heißt das Pause, und wenn diese sehr lange anhält: Generalpause. Sie besteht aus Gattungen und Takten. Von der ganzen bis zur hundertachtundzwanzigstel, und, wenn's sein muss, von der halben bis zur unendlichen. In anderen Sprachen hat sie einen noch angenehmeren, noch beruhigenderen Klang als im Deutschen oder Niederländischen (rust, Ruhe), vor allem wenn sie kürzer ist, wie im Englischen die hemidemisemiquaver rest (1/64) und im Französischen die cent vingt-huitième soupir (1/128). Der Begriff soupir sagt alles. Nicht einfach nur Ruhe – ha, endlich Ruhe! – oder Pause wie im Deutschen und im Italienischen – ha, eine kurze Pause! – sondern ›Seufzer‹.

Elmer Schönberger

Jet verließ das Stadtzentrum auf klappernden Absätzen. Es war ein ganz gewöhnlicher Donnerstag mit ganz gewöhnlichen Gedanken. Vom Korte Beestenmarkt bis zum Statenkwartier war es ein ziemliches Stück zu laufen. Sie hatte Zeit zum Nachdenken. Jeder Finger musste unabhängig und kräftig werden, sich zu einer eigenen Persönlichkeit entwickeln, hatte ihr der Klavierdozent heute Morgen gesagt. Das war ihr wie der Refrain eines Ohrwurms im Kopf hängen geblieben. Als Studentin im ersten Semester brauchte sie sich nichts einzubilden. Sie mochte beispielsweise noch so fest davon überzeugt sein, dass sie genau im richtigen Tempo spielte, doch das war etwas, was sich von innen heraus entwickeln musste. Sie hatte ans Konservatorium gewollt, um voranzukommen. Es fühlte sich an, als müsse sie wieder ganz von vorne beginnen.

Neben einer exzellenten Technik mussten sie in den nächsten Jahren auch einen eigenen Ton herausarbeiten. Wenn zehn Pianisten das gleiche Stück spielten, wollte der Dozent mit geschlossenen Augen sagen können, wer gerade am Flügel saß. Woran das zu hören sein sollte, wie ein großer Pianist seinen Namen wie einen Stempel auf eine Komposition drückte, das hatte er nicht verraten.

Plötzlich hörte sie hinter sich ein Pfeifen. Sie begann, langsamer zu gehen. Es war nicht Schüchternheit, die sie davon abhielt, sich gleich umzudrehen, sondern eher der Hang, Spannung aufzubauen und zu halten, wie sie es auch beim Spielen tat. Es klang nicht nach einem gut gelaunten Spaziergänger, der eine Melodie vor sich hin piffte. Das war Brahms. An beiden Armen gleichzeitig stellten sich ihr

die Härchen auf. Das *Allegretto grazioso* aus dem Zweiten Klavierkonzert. Sie lächelte in sich hinein, holte tief Luft und stimmte dann so laut sie konnte mit ein. Ihr Vater fand pfeifen ordinär, und genau deshalb konnte sie es gut. An Brahms hatte sie sich mit dem Pfeifen freilich nie herangewagt. Und nun lief dieser Pfiffikus direkt neben ihr. Genau wie er schaute sie kurz zur Seite und dann wieder geradeaus. Er trug ein Cello auf den Schultern. Nach ein paar Takten hörte sie auf, aber er piff weiter. Als sich die Eröffnungsmelodie wiederholte, klinkte sich Jet wieder ein, dann blieben sie Seite an Seite stehen. Seine wässrigen Augen schienen nicht zu diesem kantigen Gesicht mit dem kurz geschnittenen Haar zu passen. Nur am Wirbel versuchte eine Locke, diesem strengen Haarschnitt zu entkommen. Sie hatte ihn schon auf dem Schulflur gesehen. Aber nicht von so nah. Über seinem linken Ohr hing eine weiße Strähne, ein pigmentloses Ausrufezeichen. Sie glaubte, dass er im dritten Ausbildungsjahr wäre.

»Zev. Freut mich. Du läufst ja schnell! Hast du dich über was geärgert?«

Sie zog die Augenbrauen zusammen und ergriff seine ausgestreckte Hand. »Jet«, sagte sie, »Jet Hamelink. Du kannst hübsch pfeifen. Sehr hübsch sogar.«

»Ich habe dir heute Morgen zugehört. Ich bin zu spät gekommen.«

Die Hitzewelle, die auf ihrer Stirn zu sehen sein musste, breitete sich unter ihrem Mantel und ihrer Bluse bis in den Ausschnitt ihres Unterrocks aus. »Ich soll mir bloß nichts einbilden, sagt mein Dozent.«

»Das sagen sie alle. Spielen wir mal zusammen?« Er neigte den Kopf zu seinem Instrument.

»Einverstanden.«

»Ich muss in die andere Richtung.«  
Gleichzeitig sahen sie über die Schulter.

Die Sonne ließ eine Reihe Ahornbäume lichterloh aufflammen. In ihrem Kopf klang Brahms weiter; jetzt eine Sonate für Cello und Klavier. Bevor sie um die Ecke in ihre Straße bog und ihr Zopf auf dem Rücken von links nach rechts sprang, entdeckte sie unter der Dachkante des Transformatorhäuschens, an dem sie Hunderte Male vorbeigekommen war, eine Aufschrift: *La vie en rose*. In hastigen Krakeln hingeschrieben.

Unruhig rutschte sie auf der harten hölzernen Kirchenbank hin und her, sie saß allein in der hintersten Reihe. Wer würde schon bemerken, wenn sie jetzt einfach ginge? Bei der Kommunion würde der Vater, vorn neben der Mutter in der Kirche, scharf aufpassen, ob sie auch vorbeikäme. Jetzt, da sie studierte, war er sogar noch strenger geworden. Mit seinem schwarzen Filzhut und seinem geraden Rücken im Jackett mit der doppelten Knopfleiste sah er wie der Patron eines angesehenen Unternehmens aus. Woher nahm er bloß diese herablassende Haltung? Sie würde die Hostie empfangen, Blickkontakt zu ihm herstellen und dann, sobald sie hinten in der Kirche war, hinausrennen.

Seit sie am Konservatorium war, blieb sie während der Messe morgens um halb acht hinten sitzen. Noch ehe der Kaplan seinen Segen ausgesprochen hatte, stürmte sie hinaus und nach Hause, um im Stehen an der Spüle eine Tasse Tee zu trinken und ein Butterbrot zu essen und sich danach im Pfadfindergang – zwanzig Schritte gehen, zwanzig Schritte laufen – zum Korte Beestenmarkt zu begeben. Dann war sie pünktlich. Sie hatte vorgeschlagen, morgens in einer Pfarrgemeinde, die näher an der Schule lag, zur Messe zu gehen, aber damit war sie nicht gut angekommen. Der Vater wollte die Wege seiner einzigen Tochter gern im Auge behalten.

War der Kaplan mit seiner Litanei immer noch nicht fertig? Er war neu und sprach das Latein so langsam und nach Worten suchend, dass sie davon gähnen musste. Zwei Reihen vor ihr drehte sich ein junger Mann um. Bram van den Boogaart, der vierundzwanzigjährige Sohn des Notars. Sie hatte ihn längst erkannt. Einen fröhlichen Rücken hatte

der, einen, der nie stillhielt. Kräftig auch. An den könnte man sich anlehnen, wenn man im Gras sitzend ein Buch oder einen Klavierauszug las. Er zwinkerte ihr zu. Sie hatte schon öfter auf diesen Rücken gestarrt, der für gewöhnlich von denen seiner jüngeren Brüder flankiert wurde. Beim Starren vergaß sie zu beten, womit sie sich dann einen strengen Blick ihres Vaters einhandelte. Wenn sie in der Schule zwischen den Unterrichtsstunden Zev suchte, erwartete sie genau diesen Blick hinter jeder Ecke oder Klassentür. Nach ihrem Duett auf der Straße war sie ihm ein paarmal in den Pausen zwischen den Stunden in die Arme gelaufen. Bram hatte immer einen guten Einfluss auf ihre Laune gehabt, aber nach einer halben Stunde war er vergessen. Zev ließ sie anders auf die Dinge blicken; sie schien schärfer zu sehen, zu hören und zu denken.

Sie rieb ihre kalten Hände über die Oberschenkel. Abwechselnd streckte sie die Finger und ballte die Hände zur Faust, um die Muskeln zu lockern. Sie waren morgens kalt und steif, trotz der Handschuhe.

Sie sah auf die Uhr: Viertel vor acht. Wenn sie Kommunion und Frühstück sausen ließe, hätten sie eine halbe Stunde Zeit, um zusammen zu spielen. Sie hatten vereinbart, sich reichlich vor der ersten Stunde zu treffen.

Bevor sie den schweren Vorhang am Ausgang des Seitenschiffs zur Seite schob, blickte sie sich ängstlich um. Sie schickte ein kurzes Stoßgebet zum Himmel: Heilige Maria, mach, dass mich keiner sieht. Draußen begann sie gleich zu rennen, so schnell, wie sie noch nie gerannt war. Sie hörte erst auf, als ihr das Blut so weit in den Kopf gestiegen war, dass es den Gedanken an ihren wütenden Vater und einen bösen Kaplan auslöschte. Mit geschlossenen Augen und





© Babra Verbij

DOROTHÉE ALBERS, 1966 in Vlijmen in Nordbrabant geboren, hat Französisch und Kommunikation an der Universität Amsterdam studiert. Nach fünfzehn Jahren Tätigkeit im kulturellen Bereich, unter anderem für das Fernsehen, unterrichtet sie jetzt kreatives Schreiben.

ULRICH FAURE, 1954 in Halle/Saale geboren, ist Redakteur, Publizist, Lektor und Übersetzer. Aus dem Niederländischen hat er unter anderem Werke von Detlev van Heest und Simon Carmiggelt übersetzt.

Titel der Originalausgabe: *Zeemansgraf voor een kort verhaal*  
Copyright © 2018 Dorothée Albers and Uitgeverij Cossee BV, Amsterdam

Die Übersetzung dieses Buches wurde von der  
niederländischen Stiftung für Literatur gefördert.

**N**ederlands  
letterenfonds  
dutch foundation  
for literature

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2020 der deutschen Ausgabe:  
Karl Rauch Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf  
Covergestaltung, Layout und Satz von Sebastian Maiwind, Berlin  
Umschlagabbildung: © Chris Stock, Bridgeman Images  
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier und gebunden  
bei Finidr in Český Těšín.  
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Czech Republic.  
ISBN 978-3-7920-0262-9

[www.karl-rauch-verlag.de](http://www.karl-rauch-verlag.de)